



## Zürcher Stillstandsprotokolle des 17. Jahrhunderts online

<http://www.staatsarchiv.zh.ch/query>

Signatur **StAZH TAI 1.264; ERKGA Hedingen, IV A 1  
(Teil 1, S. 5–8)**

Titel **Hedingen (Stillstand): Jahresprotokoll**

Datum 1637

[S. 5]

Annus mdcxxxvii.

Geschworne so bey dem stillstandt waren sind die folgenden:

Caspar Widmer, undervogt.

Kleinjagli Meilen, Hans Bernhardt Huser, ehegoumer.

Uli Frey genannt Uli Willhelm, alt Üli Frey genannt Üli Newbur, Uli Frey der schmid, dorffmeyer.

Januarius.

Den i. jener wurd ein stillstandt gehalten und nichts darinnen fürgebracht, als das ich sie mit dem newen jahr zu einem newen eiffer für gottes ehr und lehr und fleißiger verrichtung ihres ampts vermahnnet hab.

Februarius.

Den v. februarii wurd ein stillstandt gehalten und mit grosem ernst geklagt, was wüsten unwesens Jagli Peters genannt Lakeyen haußvölcklin immerzu mit einanderen führind also das man sie wuchentlich einmahl zwey müst hören keiben, balgen, schweeren und fluchen, mit groser ärgernus ehrlicher nachbauren. Auff befragen wuste zwaren jederman von dem steten tumult und unwesen zu klagen, es wolte aber niemand nichts auch keinen schwur specificieren. Darauff wurd erkennt, das man sie samptlich alts und jungs bschicken und loßen solle, wo der fehler seye, und das weiter was sich gebühren wurde handlen.

Als ich ihnen nun auff den künfftigen sonntag durch den vogt für den stillstandt zu kommen gebieten ließe, antwortete der jung (den der alte nit anheimmsch), sie habind nichts vor dem stillstandt zu schaffen. Er für sein person gange bey gott nit für den stillstandt, woll ehe auß dem landt und in Pündten auffhin ziehen. Darauff hieß ich den vogt zu dem vatter gehen, der erbott sich zu erscheinen und auch den sohn darzu zu vermögen. Blieben aber beid auß. Am mittwochen darnach war der 25. feb[ruarii] kamen sie alle jungs und alts, menner und weiber vor tag zu mir in mein studierstüblin und wolten sich entschuldigen. Ich aber, weil die sach für den stillstandt gewiesen, wolt sie nit allein über mich nemmen, s[onde]r gieng von ihnen aus dem stüblin, hieß sie



warten und beschickte alle gschworne in der eyl zu mir in mein hauß und verhörte sie in derselben gegenwart. Der vatter brachte für, er were selten daheim, müste seiner handschierung halben stets anderstwo seyn. Underdeßen gebe es daheim manchen stoß, den er mit bedauern wan er zhauß komm hören müse, habind stets mit ein anderen zfetzen schwiger, sohn und sohnsfrouw. Sey ihm leid, hab sie offt darvon abgmannet, mocht nüt mehr wünschen, als das es durch uns kont verbeßert werden, weil ihm solliches ze thun unmöglich.

Die mutter zeigt an, sie kann nit laugnen, das sie nit stets mit ihrer sohnsfr[auwen] zfeld liggen müse, werde aber von derselben hochlich verursacht, was sie mit saurer arbeit gholfen erringen, begehrt man durch müsiggang und wol leben widerumb durchzurichten, wan sie dan etwas sage, so geb man ihren nun bösen bscheid, schweige ihren niemand und sey kein // [S. 6] ghorsamme. Der jung war spröd, habe vermeint, was es antrefe und sey jetzt nichts dan das, ob sie allein in ihrem hauß balgind, warumb man andere nit auch beschicke und dergleichen. Sein weib klagte ab der schwieger, sey ein weib nebens dem nit zu wohnen, kein gut wort gang ihren aus dem mund, sey kein vergut haben und den gantzen langen tag nichts dan keiben, balgen, schweren und fluchen, das es bald nit mehr zu erleiden.

<N[ota]> Wiewol man nun gnugsam befügt gsyn were, anderist gegen disen leüten zu verfahren, weil mencklichen bekannt, das es durchaus ein recht ruchloses gsinde und sonderlich der sohn mit seiner unghorsamme und mißbruch des nammens gottes wol verdienet, das er den boden hette küßen sollen, dannocht weil diß das erste mahl, da man sie angreifen dörfen, sie auch ein sollich halsstarrig gsinde, so also zreden weder umb guts noch umb böses gibt, daher mehr zusehen, wie sie durch güte und fründlichkeit ergwonnen als durch zuviel scherpfe je lenger je wilder gemachet werdind.

<N[ota]> Auß dem und dergleichen ursachen hat man es allein bey bey [sic] dem einfeltigen, darbey aber gantz ernsthaften zusprechen bleiben laßen, und ist jedes seines ampts wolmeinlichst erinnert worden, mit den endtlichen anhang, da sie mehr kommen, das man alsdan anderist mit ihnen procedieren und alts und news ihnen zusammen geben wurde.

Martius.

Den 5. tag mertzen ward ein stillstand gehalten und darinnen anders nichts fürgebracht, als das Hans Tanner genannt Frientz sein tochter, so sich mit einem von Wollißhoffen (da ihr verstorbne mann gseßen) in unzucht vergangen, in seinem hauß auffhalte und sie zu kindtbetten gesinnet seye. Wan aber das kind hier müste getaufft werden, dorfte (eüßertdem so sonsten mochte in dem einen und anderen weg geirret werden) leichtlich Hedingen für des kindts vatterland gehalten und selbiges zu fahls zeiten der gmeind auffgetrahen werden maaßen exzenpel verhanden, das unser gn. herren solliche kind an die ohrt gewiesen, wo sie getaufft worden, zu geschweigen, das die gmeind durch solche leüt übel verschreyt werden mochte etc. etc.

Ward erkennt, das der vogt und ein ehegaumer mit ihm zu dem vatter und tochter kehren und ihren unverzogenlich hinweg bitten sollen. Weliches auch geschehen, und sind wir ihren durch diße mittel allerdings ledig worden.



Aprilis.

Den 2. aprilis wurd der gwohnlische stillstandt gehalten, aber nichts darinnen fürgebracht.

Majus.

Den 7. maii wurd an dem gewöhnlichen stillstand Hans Holder der wirth angeklagt, das er zu nacht über die zeitt über mittnacht vielmalen biß gegen tag wirthe und dan zimlich unwesen treiben ließe, mit ergernus und unglegenheit der nachbauren.

Wurd erkennt, das man ihnne folgenden sontags fürstellen, den fehler undersagen und ihnne warnen solte. Weliches auch geschehen, und hat er sich der beßerung angeboten.

Junius.

Den 4. junii a<sup>o</sup> [16]37 wurd abermalen der stillstand gehalten und fürgebracht, es gienge ein und aus, das Hans Bernhardt Hüpscher auff den zimlich harten strauß, der sein frouw und mutter mit einanderen gehebt, von dem vatter aus dem hauß gezogen und gredt, der teüffel, gott bhüt uns, soll ihn nemmen, wan er mehr in des vatters hauß wohnen wölle. Nun er aber kaum 8 tag verscheinen laßen und widerumb zum vatter gezogen, hab ihn der böse geist nemmen wollen, hab ihn auch schon bey dem hals gehabt, da er umb hülf schreyen müsén.

Wurd erkennt, das man ihn sampt dem vatter beschicken und verhören solte, weliches // [S. 7] des folgenden sontags beschehen. Da der vatter umb den geführten strauß gefragt antwortet, als er und der sohn zu Zürich gseynt, habend underdeß beide weiber ein zanck angehebt umb nichts wërthiger ursach willen, wie es dan in seinem und anderer hüseren mehrmalen beschehe, da schwiger und sohnsfr[auw] nebet einanderen wohnen müsénd. Da der sohn heimkommen, hab er sich wider sein abwehren der sach angenommen, seige dem weib beygestanden und einsmahls auffgebrochen und mit seinen sachen darvon gezogen. Er hab ihms nit wehren wollen, hab ihn auch nit gebetten, das er wider zu ihm ziehen wolle. Ob er sich verschwohren, nit mehr bey ihm ze wohnnen, möge er nit wüßen.

Der sohn hierumb gefragt antwortet, er laße es der weiberen gezanck betreffend bey des vatters bscheid verbleiben, das er aber gschworen, er wolle nit mehr in des vatters hauß wohnen und die wüsten wort gebraucht, sey nit wahr, weniger das der böse geist jemalen sich an ihn machen wollen. Man müse ihm die leüt, so disen schandtlichen lug von ihm außgegeben, under die augen stellen. Als man aber ernstlich uff ihn getrungen bekannte er, das er auff sein seel geschworen, er wolle in acht tagen nit mehr in des vatters hauß kommen. Und da man ihm weiter gedröüwt, da er mit der spraach nit außhin woll, so werd man ihn überweisen, sagte er, hab er anderist gschworen dan er bekennt, so sey es ihm nit in wüßen. Er seye mechtig zornig und darbey auch ein wenig truncken gsyn, mochte aber gern die leüt sehen, die solliches gehört hetten, die das ander von ihm außgeben, das ihn der böse geist habe nemmen wollen, müsénd



ihm vor dem junckherr landtvogt bscheid geben, er laße es hie nit außmachen, dan es treffe nit allein ehr und gutt s[onde]r auch leib und seel an.

Weil man ihm nun hierwider nit seyn konte, er auch mit der warheit nit recht fürhin wolte sonder auff kundtschaft trunge, als ist die gantze sach für den juncker landtvogt gewiesen, von dem selben aber schlechtlich gnug nachgesetzt und der wüste schwur, deßen man ihnne hette überweisen können, gar gring abgestraft worden.

Julius.

Den anderen julii ward wol der stillstand gehalten, aber nichts darinnen fürgebracht.

Augustus.

Den 6. augusti wurden in dem gewöhnlichen stillstand verklagt Felix Peter, das er an dem sontagen sichlen meßer schleiffe, auch sonsten eins und das ander in seiner werckstatt schaffe. Auff erkantnus ist er beschickt, ihm der fehler undersagt und auff angebotne beßerung begnadet worden.

Und demnach auch Kleinjagli Meilin, das er die leüt bey der sichellegi gar zu lang auffgehalten, also das man sie erst gegen tag toll und voll heimbgohn hören müsen, weliches ihmme als einem ehegoumer nit gebührte. Bey welchem anlaas zugleich von allerlay kräyhnen geredt und der wüste mißbruch, das sie gemeinlich nur uff die sammstag gespielt werdind, ernstlich getadlet worden. Er bekannte den fehler und beghrt der gnaden, so ihmme auch erwiesen worden.

September.

Den 3. septemb[ris] wurd in dem stillstand nichts fürgebracht. // [S. 8]

October.

Den 1. octob[ris] wurden in dem stillstand verklagt Jagli Marxen frouw in dem dorff niden und Urich Newhusers frouw, item Anna Spörin und Lang Üli Frey, das sie mit rauben des opßes ander leüten zimlichen schaden gethan, auch diser Lang Üli ohngeacht das er ein allmosner seine kinder schlechtlich zur arbeit ziehe, sich auch zun zeiten sonderlich wan er garn gen Zürich trage mit wein überfülle und damit den leüten zimliche ärgernus gebe.

Wurd erkennt, das man die weiber in das pfarrhuß für den pfarrer allein, den Freyen aber für den stillstandt beschicken solte. Da dan aller ohrten dergstalt mit ihnen geredt worden, das sie verhoffentlich sich daran stosen werden, maaßen sie sich dan deßen zum ernstlichisten haben anerbotten.



November.

Den 5. novemb[ris] wurd in dem gwohlichen stillstand Christen Frey verklagt, das er die wochenpredig so gar schlechtlich besuche, also das er etwan ein monat zween oder schier gar ein halb jahr in der wuchen niemalen zur kirchen komme. Wiewol nun erkennt war, das man ihn am nechsten sonntag darauff beschicken solte, dannocht weilen von diser zeit an uff Oügsten und anderistwo gedröschet, bey wider heimbkunft aber, da ihm dises geraunet worden, sich gebeßert und zimlich fleißig zur kirchen gangen, ist es underlaßen worden.

Es ward auch diß sontags widerumb beklagt und des künftigen sontags darnach beschulet Hans Holder wegen des unmeßigen wirthens mit dem gentzlichen anhang, das diß das letzte mahl seye und da er mehr käme dem j[uncker] landtvogt solle angegeben werden zu gebührender straaff.

December.

Den 3. decemb[ris] ward das end diss jahrs gut und nichts geklagt. Gott wolle in gutem wolstand alles bestettigen.

*[Transkript: BF/02.11.2011]*